

Lebensscenen vielleicht aus der wirklichen Welt nebst einigen andern Aufsätzen

2.1788

1788

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1038708869>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 

Lebensscenen

vielleicht aus

der wirklichen Welt
nebst einigen andern Aufsätzen.

Zweites Heft.

Inhalt.

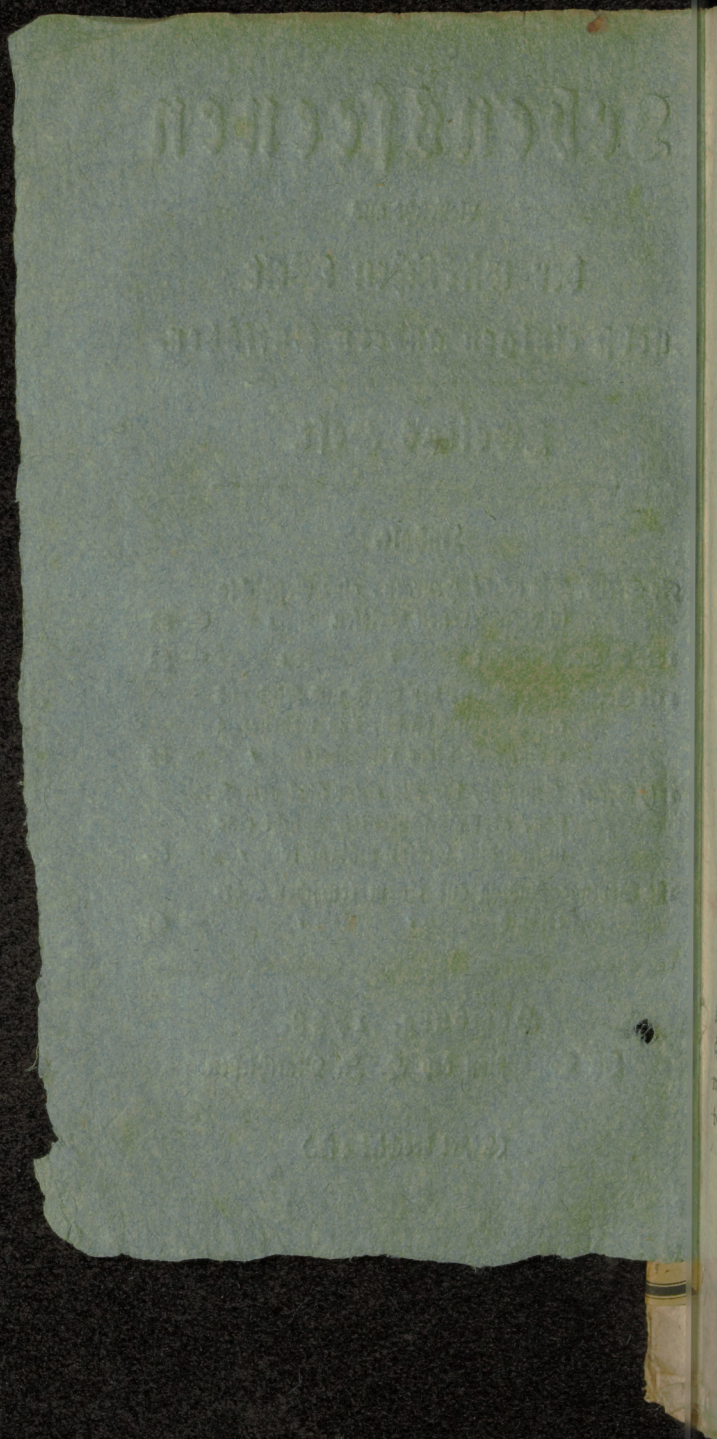
9te Scene. Die reiche Heurath, eine Geschichte in verschiedenen Briefen	S. 33
10te Scene. Aufgebot	— 53
11te Scene. Ein Mann, der Weib und Kind aus einer guten Absicht, aus wahrhaftig Christlicher Liebe ermordete	— 55
12te Scene. Jemand, der aus einer übel getrof- fen, aber gutgemeinten Absicht eine unschuldige Person umbrachte	— 60
13te Beylage. Auszug aus einem teutschen Wör- terbuch	— 64

Hamburg. 1788.

In Commission bey H. J. Matthiesen.

(Kostet brochirt 4 Ss.)

d. 3379 h.



9te Scene.

Die reiche Heurath,

eine Geschichte

in verschiedenen Briefen.

Der Licenziat Waldo an seinen Freund.

Lieber Freund!

Wiewohl ich erst vor 14 Tagen als den 26sten des vorigen Monats a. c. an Dich geschrieben habe, so kann ich nicht umhin, abermal einen Brief an Dich ergehen zu lassen. Vor einigen Tagen ist allhier Thomas Nulus, der reiche Brauer, gestorben, und hat eine einzige Tochter hinterlassen, welche bis dato noch Jungfer, aber schon mannbar und seine einzige Erbin ist. Wiewohl sie nur das Ansehen eines schlechten Bürgermädchens hat, so sind doch hundert tausend Mark mehr werth, als der beste Prozeß, und, mit einem Wort, ich bin vest entschlossen, mich in das Mädchen förmlich zu verlieben. Nun ist mir nicht unbewußt, daß sich immer gern Gleiches mit Gleichem gefelle, dannenhero ich entschlossen bin, mir ein reiches Ansehen zu geben; hab ich sie nur erst weg, so mag sie sehn, daß meine Strümpfe sehr des Stopfens befürchten; aber, indem ich um sie werbe, muß sie

E

dies



dies nicht argwöhnen können. Dannenhero, lieber werthster Freund! ich Dich ersucht haben wollte, mir doch hundert Dukaten vorzuschießen; ich könnte dann einen kleinen Aufwand machen, und, sieh nur, man muß doch einen Wurm an der Angel haben, wenn man Fische fangen will. Daß ich Dir das Geld gleich nach der Hochzeit wieder erstatten kann und werde, das wirst Du doch nimmermehr in Zweifel ziehen, ich rechne also auf Deine Unterstützung, und bin zu anderweitigen Gegendiensten gern erbötig, wie Du mich auch als einen solchen wohl wirst kennen gelernt haben. Leb wohl, und antworte mir mit umgehender Post.

Antwort des Antimanns.

Cher Ami!

Bedaure von Herzen, daß ich mit der vorzuschießen den Summe nicht dienen kann, wir sind ja gute Freunde, und Dir kann ich also vertrauen, was ich vor andern Leuten zu verheelen suche. Sieh Du nur, zwey Wetterdienern haben mir einen verfluchten Streich gespielt, und ein falscher Wechsel, der verrathen wurde, brachte mich so in Angst, an den lichten Galgen zu kommen, daß ich Alles hingab, nur um einigen Leuten das Maul zu stopfen. Seit der Zeit hat sich nichts bey mir vermehrt als mein Schuldregister. Du bist ein gescheuter Kopf, liebes Licenziatchen, Du
willst

willst eine reiche Heurath thun, das hat mich auf den Gedanken gebracht, eben das zu machen, und wenn Du Dich in die reiche Bauertochter verlieben willst, so wisse, daß ich mich schon drin verliebt habe. Nimm nur immer Deinen Abzug, denn daß Du nichts ausrichten wirst, das kannst Du Dir an den Fingern abzählen. Ich bin Amtmann. Frau Amtmännin will jedes Frauenzimmer lieber heißen, als Frau Licenziatin, denn diese Herren haben mehrentheils außer dem Titel nichts, und es ist bekannt, daß sie um ein paar lumpige Dukaten zu allerhand Schikanen feil sind. Nimm mir das nicht übel auf, ich würde es eben so machen, wenn ich Licenziat wäre; aber das sag ich Dir, die Heurath schlag aus dem Sinn, sie ist nicht für Deinen Schnabel. Die Jangfer ist, kraft ihrer hundert tausend Mark, zu was besserem bestimmt, als Dir die Genille zu stecken, oder Dir Schillinge zu Actenpapier zu verschaffen. Sey indeß getrost, ich selbst will um sie werben, und wenn ich glücklich bin, so soll es Dein Schade nicht seyn, Du weißt, mein Amt hat immer einige Prozesse, und sobald ich für mich selbst Sporteln sehe, acht' ich auf den breiten Rand, den weitläufigen Styl und die langen Buchstaben, Deiner Protocolle wenig.



Antwort des Licenziaten.

Grobian!

Meinst Du, daß ich ein Schaaf geworden bin, da Du ein Esel wardst! — Wie, ich sollte Dir hunderttausend Mark, die ich mit wenig Mühe erhaschen kann, lassen, um die Hoffnung zu haben, für einige Schilling Acten zu schmieren! Mein, Amtmann! so haben wir nicht gewettet, wie wir noch zusammen in die Schule giengen, und Du hättest mir ein Stück Zucker geboten, wenn ich Dir einen ganzen Kuchen dafür geben sollte, so hättest Du eins an die Ohren gekriecht, und jetzt hätte ich große Lust ein Gleiches zu thun. Leb indessen wohl, rarer Freund! Deine Impertinenzien sollen mir dazu dienen, mich, sobald ich meinen Zweck erreicht habe, über Dich fein lustig zu machen.

Antwort des Amtmanns.

Stegel!

So über mich lustig machen willst Du Dich! O, hüte Dich, daß das Lustigmachen nicht an mich kommt. Ich will nicht schimpfen, denn das mag einem Licenziaten besser stehn als einem Amtmann; aber eh Du mir einen einzigen Bogen vollschmierst, kannst Du lange warten. Du denkst, Du hast den Braten schon

ver:



verzehrt, sieh zu, wie Du ihn behaltest, er ist für Deinen Magen zu schwer, ich glaube nicht, daß Du ihn würdest verdauen können. — Doch wenn Du Dich bekehrst, will ich Alles vergessen haben, und Du kannst denn noch ein Gast auf meiner Hochzeit seyn. Adieu!

Der Licenziat an Jungfer Aulus.

Liebworthgeschätzte Mademoiselle!

Vergeben Sie einem geblendeten Verehrer Ihrer Reize, einem Bewunderer Ihrer lieben Person, daß ich die Feder ergreife, mich hinsetze, und an Sie schreibe. Wenn Sie meine Worte mit dem Vergnügen und Zutrauen lesen werden, als ich sie mit Bonne und Aufrichtigkeit schreibe, so will ich es gerichtlich ausmachen, daß ich der glücklichste Sterbliche sey. Theuerste! warum soll ich mich einer Leidenschaft schämen, auf die ich doch in der That stolz zu seyn, hinlängliche Ursachen zu haben vermeine, mit einem Wort also, ich liebe Sie, und wünsche nichts sehnlicher, als mit Ihnen in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Ich bin in meinen besten Jahren, und so wahr die Gründe der Sympathie sind, so sehr schmeichl' ich mir mit Ihrer Gegenliebe. Meine Einnahme ist nichts weniger als gering, ich habe, ohne mich zu rühmen, die besten Prozesse der Stadt, und weiß



weiß ein Bagatell, das sonnenklar ist, so zu verwirren und wichtig zu machen, daß ein Prozeß für viele Jahre daraus entstehe, Sie sehn also, daß Sie bey mir keinen Hunger leiden werden. — Doch eine Sache kann ich in meinem an Sie zu ergehenden Briefe nicht unbemerkt lassen: ich höre, daß der Amtmann ** Absichten auf Sie hat; hüten Sie sich, er ist ein schlechtdenkender Mann, hatte (im Vertrauen) heimlich falsche Wechsel gemacht, und Mädchen verführt. Verachten Sie den aufrichtigen Rath Ihres Freundes nicht, und denken Sie an

Dero

unterthänigsten Diener.

Antwort der Jungfer Aulus.

Hochedelgebohrner Herr Licenziat!

Wenn Sie meiner nicht spotteten, so ist die Ehre, die Sie mir erzeigen, sehr groß, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich sie nach Gebühren zu schätzen weiß. Indesß da Heurathen eine Sache ist, wo man nicht so unbesonnen verfahren kann: so werden Sie es nicht übel nehmen, wenn ich eine Bedingung habe, die Sie eingehen müssen. Wollen Sie mir versprechen, daß Sie es thun wollen? — Der Amtmann ** hat mir in der That einen Liebesantrag gemacht,

gemacht, ich werde seinen Brief indeß heute beantworten, und dank Ihnen für Ihre Erinnerung.

Der Antimann * * an Jungfer Aulus.

Hochedelgebohrne,
Besonders Hochzuehrende!

Ein Bekannter von mir, der Licenziat * * hat, wie ich höre, die Frechheit gehabt, um Sie zu werben, und ich, der ich diesen Schurken von Grund aus kenne, bin recht erschrocken darüber. Ach, Mamsell, ich halt' es für meine Pflicht, Sie mit diesem Schurken bekannter zu machen, und sie zu bitten, sich nicht zu sehr mit ihm einzulassen, denn er ist der schlechteste Kert der Gottes Erdboden je schimpfirt hat. Ich habe ihn schon seit langer Zeit gekannt, und da er kaum sechzehn Jahr alt war, konnte' er schon stehlen, wie ein Rabe, und Lügen und Worte verdrehen — nun er ist ja Licenziat geworden. Pauvre ist er wie eine Kirchmaus! Ich könnte Ihnen den Brief zeigen, den er vor vierzehn Tagen an mich geschrieben hat, er wollte zweihundert Ducaten von mir haben, sich in Kleider werfen, um ein Ansehen bey Ihnen zu erhalten, und Ihr Vermögen an sich zu reißen. Ich hab ihm dies nicht allein abgeschlagen, sondern ich halt es auch für meine Pflicht, Sie, theure Mademoiselle, von diesem zu benachrichtigen. Sie verdienen

nen



nen ja noch wol einen bessern Mann, liebes Kind, als einen schubbiggen Licenziaten. Lassen Sie sich um den Bräutigam keine grauen Haare wachsen. Nicht wahr, wenn Sie so auf dem Lande wohnen könnten! — Ich kann Ihnen das Landleben nicht angenehm genug mahlen, denn ich bin ganz darin entzückt. Freylich liegt mein Dorf nun ganz besonders reizend, und dies Amt hat den Ruf, daß es besonders einträglich ist. Dies ist gar nicht übertrieben, sechs Jahr bin ich erst Amtmann, und habe mir schon ein artig Capital gespart, und ich fange an, von Jahr zu Jahr mehr einzunehmen. Wenn ich eine gute Person wüßte zu heurathen, so wär ich geborgen, denn meine Wirtschafft will, daß ich mich verheurathen soll. Nun wünschte ich, daß meine Wahl recht klug ausfallen möge, und sie ist es über alle Maassen, wenn diejenige Person, die ich gewählt habe, nicht die Grausame spielt. Doch, wozu die vielen Umstände! — Mademoiselle, ich liebe Sie aufrichtig; ich wünschte mit Ihnen ehlich zu leben! ich werde alle meine Kräfte aufbieten, Sie glücklich zu machen. Nun antworten Sie mir, hoffen Sie, daß Sie mit mir glücklich seyn werden.

Ant:

Antwort der Jungfer Aulus.

Hochedelgebohrner,

Besonders hochzuehrender Herr!

Sie haben die Güte gehabt, an mich zu schreiben, und ich würde mehr als unartig seyn, wenn ich Ihren Brief unbeantwortet ließe. Sie geben mir in Ansehung des Licenziaten eine Warnung, und ich verspreche Ihnen sie gut zu gebrauchen, denn in der That hat der Licenziat förmlich um mich geworben. Ich kann nicht sagen, daß ich ihm einen förmlichen Korb gegeben habe, ob er sich gleich keine Hoffnung auf mich zu machen hat. Der Liebhaber, der meine Hand erhalten will, muß sich gefallen lassen, eine Bedingung vor der Hochzeit zu erfüllen, und wenn ich so stolz seyn darf, Ihren Vorschlag vor Ernst aufzunehmen, so müssen auch Sie, Hochedelgebohrner Herr Amtmann, diese Bedingung eingehn.

Antwort des Amtmanns.

Theure Freundin!

Sie haben mich mit Ihrem Briefe ganz entzückt, und ich bin begierig, die Bedingungen zu hören, daß ich sie erfüllen werde, darauf können Sie schon vorher sichere Rechnung machen, und in der That, ich bekäme fast Lust, böse auf Sie zu werden, daß Sie so
wenig



wenig Vertrauen in mich gesetzt, und mir nicht gleich die Bedingung mitgetheilt haben. Thun Sie es doch ja im nächsten Briefe, Jungfer Braut. — Noch eins, können wir nicht mit der Hochzeit eilen? ich hätte alsdenn große Lust, ein Vorwerk zu erhandeln, das hier für 6000 Thaler zu kauf ist. Adieu, meine Allerliebste.

Der Amtmann an den Licenziaten.

Nun, Mosge Weißschnabel, will er noch mein Nebenbuhler seyn? In Wahrheit, lieber Ami, ich beklage Dich von Herzen, wenn Du so sehr auf die junge Brauertochter Rechnung gemacht hast, daß Dich nun ein Korb in die größte Verlegenheit setzen könnte, denn wisse, ich hab es schriftlich, daß das gute Mädchen förmlich in mich verliebt ist, und mir meinen Liebesbrief auf das artigste beantwortet hat. Deiner hat sie auch erwähnt, doch in welchem Sinn will ich Dir just nicht sagen, denn Du möchtest durch einen Injurienprozeß etwas von dem Capital zu gewinnen suchen, das Du durch keine Heurath an Dich bringen könntest. Gieb Dich aber nur zufrieden, alter Knaabe! gieb Dich zufrieden! Laß in Deinem Namen ein Hochzeitcarmen auf mich machen, und es soll Dein Schade nicht seyn; nur bitt ich Dich, mach es nicht selbst, denn die Verse eines Licenziaten können nicht anders

anders als höchst elend seyn. — Na, na, gieb Dich nur zufrieden, einer Deiner Bürgermeister wird ja doch wohl mit der Zeit eine Köchin zu versorgen haben! Thu ja die Augen auf, und laß Dir einen solchen Fraß nicht vor der Nase wegkapern, denn es ist nicht alle Tage Sonntag, und Deine Praktik könnte doch durch eine solche Heurath ungemein gewinnen, was Du bey Deiner Frau verlorest, das müßtest Du nothwendig beym Bürgermeister gewinnen. Sey klug, und denke der Sache nach.

Der Licenziat an den Amtmann.

Sonderbar ist es, daß ich Dir fast eben solchen Brief als Du mir geschrieben hast, zu schreiben gedachte, als ich den Deinen erhielt. Hör mal, wenn Du so vest im Schooß Deiner Frau sitzt: so gratulir ich Dir von Herzen; aber daß ich eben dagegen einige gegründete Zweifel hervorbringen zu können vermeine, das wirst Du mir hoffentlich nicht übel nehmen. Sey so gut, und warte ab, wer den andern zuerst zur Hochzeit zu bitten hat. Solltest Du mich aber verläumdert haben, so hüte Dich. Hast Du schon die beyden Dirnen und den falschen Wechsel vergessen? — Das übrige wird noch ein Hünchen zwischen uns zu flücken geben, oder nimm meinen freundschaftlichen Rath: heurathe des Schulzen Tochter, sieh, so kannst Du um so gemächlicher die Bauern pressen.

Der



Der Licenziat an Jungfer Aulus.

Werthgeschätzteste!

Sie haben völlig über mich zu befehlen, und ich werde in keinem Stücke das geringste Bedenken tragen, Ihren gütigen Befehlen zu gehorsamen, wenn ich mich erlauben dürfte, Ihrerseits für meine Vitten ein eben so geneigtes Ohr zu erwarten: so würde dies mich ungemein gegen Sie verpflichten. Indeß, Sie geben mir ja Hoffnung, und scheinen mit meinem Antrage zufrieden zu seyn, mit dem ich nicht sagen kann, daß ich Sie beehrt hätte, denn ich kann versichern, daß die Ehre auf meiner Seite sey.

Meister Jordan an Jungfer Aulus.

Herzlich geliebteste Jungfer Muhme!

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß es dem Höchsten gefallen habe, Dero Herrn Vater aus dem Zeitlichen in das Ewige zu versetzen, und je nachdem ich Ihr Better bin, hab ich nicht ermangeln wollen, pflichtschuldiger maßen dazu zu contrahiren. Daneben aber wollte die Jungfer Muhme bitten, zu erwegen, daß man sich in Gottes Willen müsse zu finden suchen, und daß geschahene Dinge nicht zu ändern stehn: so wird dieselbe ihre Thränen abtrocknen, und sich trösten. Und, wie nun die Jahre bey Ihr eingetreten sind,

sind, daß Sie in christlicher Ehe immer Mama seyn könnte: als hab ich Sie ersuchen wollen, meine Dreustigkeit nicht vor unrecht auszulegen, und nicht böse zu werden, daß ich Absichten auf Sie habe. Ihr seliger Vater hat Sie sein tugendsam und christlich erziehen lassen, und so ein Leben ist gut, vor Gott und vor Menschen. Ich kann also gar nicht läugnen, ich sey eine Ehfrau, wie sie gewiß seyn wird, für eine wahrhaftige Gnade Gottes an, und wenn Sie es nicht für ungut aufnehmen wollte: so mögt ich Sie wol ersuchen, meinen Heurathsvorschlag zu überdenken, denn ich wünschte gern mit Ihr zu leben, und wie wohl ich nicht läugnen kann, daß Sie wohl einen reichern und vornehmern Mann würde finden können, als ich bin: so-glaub ich doch kaum, daß irgend einer mehr Ihr aufrichtiger Freund seyn kann, als ich bin; und mein gut Auskommen hab ich auch: so wie ich gewiß weiß, daß niemand an meinem Lebenswandel etwas wird aussetzen haben.

Antwort.

Ich habe Seinen Brief erhalten, und daraus ersehen, wie es Ihm leid thut, daß ich meinen Vater verlohren habe. Ach, Meister, ich wünschte auch mehr als jemals, daß er noch lebte; denn es fällt mir sehr schwer, nach meinem eignen geringen Gutedun-

ken



ken ohne Rathgeber handeln zu müssen, und ich bin seit seinem Tode mit Heurathsanträgen sehr überlaufen worden. Glaub Er nicht, daß das eine Abfertigung seines Briefes seyn soll; nein, Meister! ich gebe keinem Freywerber gerade zu den Korb; aber, daß ich meinen Mann kennen zu lernen suche, sieht er, das kann Er mir doch nicht verargen. Der liebe Gott hat mich mit zeitlichen Gütern gesegnet, und, weil ich fürchte, daß mein Bißchen Geld mehr in Betrachtung gezogen wird, als meine geringe Person, so hab ich mir vorgenommen, einen Mann zu nehmen, mit dem ich mein Auskommen habe, und mein ganzes Vermögen noch vor der Heurath an unser Waisenhaus zu vermachen. Sieht Er, Meister! wenn Er dessen zufrieden ist, so bin ich von Seinen aufrichtigen Gesinnungen überzeugt, und will gerne alsdenn Glück und Unglück mit Ihm theilen. Was soll uns denn auch das viele Geld, wenn wir nur zufrieden sind und unser Auskommen haben, so sind wir vieler Sorgen überhoben.

An den Licenziat und den Amtmann ergienge gleiche Briefe, die ich aber nicht abgeschrieben habe, um den Leser nicht zu ermüden, wir wollen indessen sehen, wie die Antworten ausgefallen sind.

Anmerk. des Herausgebers.

Der

Der Licenziat an Jungfer Aulus.

Ich muß gestehn, daß ich Ihren letzten mit gütigst zugesandten Brief, mit dem Sie mich beehrt haben, anfänglich für Spas aufnahm; indem ich aber mich nachher Ihrer sonderbaren Meynung als Spas versichert habe: so muß ich wiederum gestehn, daß ich nun einsehe, wie wir verschiedene Temperamente haben, und uns also nicht für einander schicken. Ich dachte also, wir blieben, wie wir waren, jedes fein für sich, denn wir würden auf die Art schwerlich eine gute Ehe mit einander führen. Uebrigens sollt ich vermeinen, daß unsere Freundschaft nicht vernichtet wäre, und wenn Sie das Vermächtniß ans Waisenhaus gerichtlich machen wollen: so erbiet ich meine Dienste wie in allen Gelegenheiten. Sie werden noch nicht gehört haben, daß ein Proceß, der durch mich geführt ward, verlohren gieng; denn, wenn es drauf ankommt, so getrau ich mir den ehrlichen Mann an den Galgen zu bringen, und den Spitzbuben von demselben zu befreien, und das Alles von Nichtswegen. Na, ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit.

Der Amtmann an ebendieselbe.

Verliebt bin ich gewesen, Mannsell! das ist bey allen Teufeln wahr; aber es ist nur ein verliebtes Fieber
gewe



gewesen. Als ich meinen ersten Brief an Sie schrieb, hatt ich gewaltige Hitze, und nun hab ich heftigen Frost. Denken Sie nicht zu arg von mir, als hätte Ihr Brief diesen Frost zuwege gebracht, nein, liebe Freundin! ich schätze Sie Ihrer Klugheit wegen, und hab an Ihr Vermögen gar nicht gedacht, hab es gar nicht einmal gewußt, daß Sie Vermögen besitzen, immerhin thun sie, was Ihnen beliebt, aber ein Paar werden wir nicht, das merk ich schon. — Ehen sollen im Himmel geschlossen werden, und da glaub ich, weiß man noch kein Wörtchen von der unsrigen. Lassen Sie uns also die Sache gut machen, dierweil es Zeit ist; auch empfehl ich mich Ihrem gütigen Andenken.

P. S. Wenn Sie Hochzeit machen (denn einer wird doch wohl so glücklich seyn, Ihr Herz gerührt zu haben) hören Sie, ich habe fette Kalefuten, die eines Hochzeitschmauses nicht unwerth wären, sie sind nicht theuer, und stehn Ihnen gern zu Diensten; auch offerir ich mich zu Ihrem Viferanten, Sie werden mich als einen billigen Mann kennen lernen.

Meister Jordan an Jungfer Nulius.

Herzlich geliebteste Jungfer Nulme!
Ich danke Ihr, für Ihr geehrtes Schreiben, und bitte Sie, ein paar freundschaftliche Worte von mir nicht



nicht vor ungut zu nehmen: Sie will Ihr ganzes Vermögen an das Waisenhaus vermachen? sehr gut! wenn zu gut noch sehr gut seyn kann, Sie muß die Sorge für sich und für Ihre zukünftigen Kinder, wenn der liebe Gott noch einmal welche beschäeren sollte, nicht vergessen; denn man weiß nicht, wie sich die Umstände ändern können. Einen Theil, davon wollt ich nichts sagen; aber Alles — nein, liebe Jungfer Mähme, das sollte Sie nicht thun — Indes, wenn es die einzige Bedingung werden soll: so segne Gott Ihre Gutthat! ich will Ihr Vermögen nicht. Gottlob! ich weiß uns noch beyde ehrlich zu ernähren, und habe an das liebe Geldchen mit keinem Gedanken gedacht. Also, wenn es Ihr ernstlicher Wille ist: so will ich einen Notarium zu Ihr schicken, und sie kann ja dann gerichtlich das Waisenhaus mit Ihrem Vermögen beschenken. Eines Theils ist's mir sehr lieb, denn Sie sieht, daß ich nicht derjenige bin, der nur auf Ihre Groschen erpicht ist. Trage Sie keine Sorge, wir werden keinen Hunger leiden. Wir wollen christlich mit einander leben, und, wo Christenthum ist, kann auch Gottes Segen nicht fern seyn.



Antwort der Jungfer Aulus.

Lieber Meister!

Aus Seinem Briefe habe ich die Rechtschaffenheit seiner Absichten, und daß Er mich nicht des Geldes wegen nehmen will, deutlich gesehen. Ich will nun aufrichtig mit Ihm reden, so wie es Sein guter, offener Charakter verdient. Ich habe viel Werber gehabt auch von den sogenannten vornehmen Leuten, und ich wußte sie nicht anders los zu werden, als wenn ich bekannt machte, ich würde mein ganzes Vermögen vor der Hochzeit an das Waisenhaus vermachen. Es geschah, wie ich es gedacht hatte, der ganze Schwarm der Freyer zerstreute sich, und es war also ganz natürlich, daß die Schurken mich des Geldes wegen hielten haben wollen. Ich kann es Ihm nicht läugnen, wenn einer von jenen Herren kein Schurke gewesen wäre, und Stand gehalten hätte: so wär ich eitel genug gewesen, eine Dame in der Welt spielen zu wollen. Aber nun ist es anders. Ihn, Meister! erkenn ich für einen rechtschaffenen Mann, und geb Ihn als einem solchen gerne meine Hand. Mein Vermögen soll er auch behalten, denn das ist billig; und damit sich das Waisenhaus nicht zu beklagen habe: so soll es jährlich eine kleine Einkunft genießen, und einige hundert Mark an unserm Hochzeitstage zum Geschenke



schenk erhalten: ich weiß gewiß, Meister, daß Er gern damit zufrieden seyn wird. So wollen wir uns denn von dieser Stunde an als Verlobte erkennen, und wenn es Ihm Recht ist, laß Er uns die Hochzeit beschleunigen, damit ich von den lästigen Männern befreit werde, die zu dumm oder zu faul sich selbst ihren Unterhalt zu verdienen, sich Reichthum erheurathen wollen, Liebe vorgeben, und es doch aus Geiz thun, wie es jetzt in der Welt Mode ist. Die Leute thun, als wenn ein reiches Mädchen ein Loos in der Lotter wäre; aber sey Er nicht bange, Meister! Er soll doch gewonnen Spiel haben.

Der Licenziat an den Amtmann.

Lieber Freund!

Ohngeachtet ich hinlängliche Ursach zu haben ver-
meine, mit Dir zu schmollen: so soll es doch von
meiner Seite, eingedenk unsers ehemaligen guten
Einverständnisses und unserer Freundschaft, nicht ge-
schehn. Ich will Dir heute hinlängliche Beweise ge-
ben, daß ich ganz Dein Freund sey. Hör also an:
Sofern Du mir hundert Mark willst auszahlen, so
tret ich nicht allein meine Ansprüche auf das Mäd-
chen ab, sondern ich will sie sogar gerichtlich belangen,
sie soll Dir schon vor Jahr und Tag die Ehe verpro-
chen haben. Ich hatt' es selbst für mich so gemacht;

D 2

aber

aber in einer so auffallenden Sache rieth ich es meinem Kredit nicht für rathsam, mein eigner Advocat zu seyn. Sey klug, und schlag meinen Rath nicht in den Wind, denn das wollt ich Dir wohlmeinend gesagt und vorher gewarnt haben, nimmst Du das Mädchen, das ich Dir doch verschafft habe, ohne mich belohnt zu haben: so sollst Du Wunder erleben. Besinnst Du Dich an die beyden Dirnen, die falschen Wechsel und andere schöne Säckelchen? — Sey in der Zeit klug.

Antwort des Amtmanns.

Wenn Du diesen Brief liesest, so denk ich, wirst Du wohl sehen, daß ich Dein Nebenbuhler nicht bin, denn es hat sich ja bestätigt, daß die gemeine Närrin sich dem faden Meister Jordan in die Arme geworfen hat. Laß sie gehn, cher Ami, laß sie gehn, die war uns zu klug. Wir müssen Mädchen haben, die ein wenig einfältiger sind; die sich so eine Nase andrehen lassen. Wir sind nun wieder gute Freunde; so lange Du mir anderweitige Dienste versprichst, die Du am besten kennst: so sollst Du und kein andrer meine Aeten besorgen. Der Schaden des Papierhändlers soll es nicht seyn. Sieh, halb ist mir der ganze Schiffbruch lieb, denn bey hundert tausend Mark hätte ich doch ein Weib am Halse gehabt, mit der ich mich in Ewigkeit nicht hätte vertragen können.

10te Scene.

Aufgebot.

Ihr Herren, die ihr freyen wollt,
Heran! hier könnt' ihr schauen:
Hier stehn zur Hauer, gut und holb,
Viel Weiblein und Jungfrauen.
Das Freyen heuer, wie ihr wißt,
Der Schlüssel zu dem Glückeshrank ist. —

Frau Ursula, die ihren Mann
Vor vierzehn Tag begraben,
Die mögte, wie man denken kann,
Noch gern den zweiten haben.
Sie ist des Teufels Conterfey;
Zehntausend Mark sind auch dabey.

Die wäre zur Pastorin schön,
Da würden nicht viel Becken
Des Sonntags sie durchs Kukglas sehn,
Und ihr die Patschen lecken.
Würd auch bey Ihr die Sünde wach,
So wäre doch das Fleisch zu schwach.

Bey



Wen alle dem ist's auch kein Quark,
 Was sie in bonis führet:
 Es wird ja für zehntausend Mark
 Manch Jahr durch Text geschmieret.
 Wär ich ein Candidat, ja, ja,
 Ich nähme mir Frau Ursula.

Brigitte mit dem rothen Haar,
 Und mit der Kupfernase,
 Wohl ehr des Consuls † † war:
 Zwar hieß sie seine Base.
 Allein sie ältert nun zu sehr,
 Drum ist sie keine Base mehr.

Indes, weil sie im Rath was gilt,
 Ihr Herrn Licenziaten:
 So wäre dieses alte Bild
 Für euch ein fetter Braten.
 Auch ist es ehrenvoll und schön,
 Den Weg von einem Consul gehn.

Zum dritten steht mein Hanchen hier,
 Die mit dem blonden Haare:
 Doch, Leutlein! die gehöret mir;
 Auch ist sie keine Waare,
 Um die man Markt und Messe hält,
 Denn seht nur, Hanchen hat kein Geld.

Ein



Ein Weib ist ohne Monni auch
Euch Herren nichts von nöthen;
Ein blondes Haar, ein blaues Aug'
Entzückt nur die Poeten.
Drum laßt, weil ich ein Dichter bin,
Mir Hanchen, und nehmt Jene hin.

III^{te} Scene.

Ein Mann, der Weib und Kind aus einer
guten Absicht, aus wahrhaftig christ-
licher Liebe ermordete.

Erich Gise, ein Mann von gutem Herzen, und in der reformirten Lehre erzogen, lebte in einer katholischen Stadt, und war auch sogar bey Katholiken seines guten Wandels wegen beliebt. Von nicht schlechtem Herkommen, und nicht gemeiner (wenn gleich nicht vernünftiger) Erziehung, ließ er sich nicht träumen, daß er einmal den schmähllichsten Verbrechertod und eines Mords wegen sterben sollte, der ihm gar nicht Hoffnung ließ, sich mit dem Mitleiden irgend eines Freundes zu schmeicheln, so lange man nur auf die That, und nicht auf die Quelle sah. Er verheurrathete sich mit einem reformirten Mädchen aus der Stadt,



Stadt, und lebte lange Zeit in einer vergnügten Ehe, ob sie gleich nicht mit Kindern gesegnet war. Seine Frau lebte so still und christlich, wie er, und war eben deswegen mit ihm gleich gut, auch bey Katholiken gelitten; man traute ihr, da sie in Galanteriearbeiten sehr geschickt war, gern was an. Unter andern arbeitete sie bey einer Familie, die bey ihrer Geschicklichkeit und ihrem guten Lebenswandel es zu beklagen schien, daß sie einmal ihres kezerischen Glaubens wegen verdammt werden sollte. Aus guter Meinung setzten diese Leute der Frau sehr zu, sich zur katholischen Kirche zu begeben, und bedienten sich eines Mönches, der die Schwäche der armen Bestürmten so zu erforschen, ihr so viel Scheingründe vorzumahlen wußte, daß sie wirklich dem Glauben ihrer Väter, in welchem sie erzogen war, untreu ward. Der Mann that einige Vorstellungen, weil aber die Frau nach ihrer wahren Ueberzeugung zu handeln schien: so ließ er ihr ihren freyen Willen; er konnte auch in einer katholischen Stadt nicht gut anders handeln, wenn er gleich gewollt hätte. Der Unterschied der Religion hub auch den Hausfrieden gar nicht auf; anfänglich war zwar die Frau, auf Anstiften der Mönche, darauf bedacht, den Mann zu bewegen, auch den Rosenkranz zu beten; da sie aber fand, daß er unerschütterlich dem Glauben seiner Väter treu blieb, so stand sie
von



von ihrem Vorhaben ab, und ließ ihn ungestört nach seiner Einsicht und seinem Gewissen handeln und glauben. Er, seiner Seite machte es eben so, jedes hütete sich, dem andern, so viel es möglich war, anstößig zu werden, und da sie diesen ihren Vorsatz treulich hielten, so lebten sie so liebreich, wie vorher; genug daß beyder Bemühungen dahin giengen, rechtschaffen zu leben.

Ein Jahr mogte ungefähr so verstrichen seyn, als Gifens Frau ihrem Mann ein Kind gebahr. Beyde Eltern waren anfänglich erfreut über dies Geschenk, das aber unglücklicher Weise der Grund ihres Verderbens ward. Der Vater, der es zugegeben, daß seine Frau katholisch ward, wollte nicht darein willigen, daß das Kind auch in dieser Lehre erzogen werden sollte; weil er aber wider die Geistlichkeit und Regierung nichts ausrichten konnte, so mußte er es doch geschehen lassen, und hatte noch von Glück zu sagen, daß man seiner anfänglichen Widerspenstigkeit so durch die Finger sah. Von diesem Tage an ward er tief sinnig und nachdenkend; er warf es sich als eine wahre Sünde vor, daß er erst bey seiner Frau nachgiebiger gewesen war, und vergoß Thränen darüber, daß auch sein Kind, sein unschuldiges Kind, das noch nicht wählen und überlegen konnte, dem Himmel entrissen werden sollte. Seine Schwermuth machte ihn zur

mensch;



menschtlichen Gesellschaft, wie zu seinen Geschäften, untüchtig; er saß immer allein, ganz natürlich, daß sein Geblüt dadurch sich verdicken, und seine Melancholie sich vermehren mußte. Er besprach sich mit seinem Geistlichen, und erhielt von diesem den Trost, daß er selbst, als Seelenhirte, das arme verlorhne Kind am jüngsten Tage von ihm fodern wolle, da er es so schändlich des Glaubens seiner Väter beraubt hätte.

Dies hies den armen Mann rasend machen, er ward jetzt mit wahrem Haß gegen die katholische Lehre erfüllt, die er sonst immer mit christlicher Duldung nur von ihrer guten Seite betrachtet hatte. Er gieng zu seiner Frau, und suchte alle Gründe hervor, sie zu bewegen, mit ihm die Flucht zu ergreifen, zu dem väterlichen Glauben zurückzukehren, und sich und das arme Kind von der ewigen Verdammniß zu befreien. Seine Frau, die sonst in allen Stücken ihm gefällig zu seyn sich bemühte, widerstand hier, denn ihr Gewissen erlaubte es ihr nicht, da sie einmal den päpstlichen Stul als die Treppe zum Himmel betrachtete. Mit Thränen bat sie ihren Mann, ihr nichts wieder davon vorzusagen, und bey diesem reifte der Entschluß, der schon lange gekeymt hatte, so sehr er ihn sich anfänglich zu verheelen bemüht war. An einem Abend gieng er zu seiner Frau, ließ das Mädchen zur Ruh gehen,

gehen, holte eine Bibel und las ihr einige Kapitel aus dem alten Testament laut vor. Die Frau, die sich über dies ungewöhnliche Verfahren wunderte, auch den Mann darüber befragte, fieng an zu weinen und hüllte sich in ihr Kopfkissen vest ein, als ob ihr etwas von des Mannes Vorhaben geahndet hätte; der sie einmal über das andremal bat, zuzuhören, und an ihren Heiland zu denken, dem sie allein Anbetung schuldig wäre.

Nach einer halben Stunde, da der Mann merkte, seine Frau sey eingeschlafen, gieng er zu ihrem Bette, sprach noch einige Gebete über sie aus, und ermordete sie durch einige Messerstiche. Darauf gieng er zur Wiege, wo sanft und gelassen sein schuldloses Kind schlummerte, und mordete auch dies, wie er nachher gestand, unter dem Ausruf: Himmel, dir wollte man es rauben, nimm es auf, noch ist es dein Eigenthum. Nach diesem vollbrachten schrecklichen Unternehmen überlieferte er sich der Gerechtigkeit und erwartete so ruhig seinen Tod, als wenn er als Märtyrer und nicht als Verbrecher sterben sollte. Die ganze Stadt erschrak über diese schreckliche That, seine Freunde selbst wußten sie nicht zu entschuldigen, und diejenigen, die ihm noch am meisten das Wort zu sprechen wagten, meinten, er hab es in einem Anfall von Raserey gethan. Sie hatten wol so Un-

recht



recht nicht; denn was war es anders, als eine religiöse Maseren. Er mußte einen schmachlichen Tod sterben, und sein Gebein ward von Jedermann verflucht.

Aber ihr, die ihr nun mit seiner Geschichte genauer bekannt seyd, seine irrige Meynungen und seine Triebfedern saht, ihr werdet ihn nicht verfluchen, beklagen werdet ihr ihn. Ja, beklagt es auch mit mir, daß es noch viele Geistliche giebt, die unsere Vernunft in Ketten legen wollen, da sie es doch ist, die uns vor Irrthum und Verbrechen bewahren kann.

12te Scene.

Jemand, der aus einer übel getroffenen, aber gutgemeinten Absicht eine unschuldige Person umbrachte.

Den bereits geschändeten Namen eines unglücklichen Jünglings wag ich jetzt zu retten, der auch auf dem Rade zu Staub vergehn muß, aber gewiß eine andre Stelle eingenommen haben würde, wenn man seinen Unterricht in der Religion etwas anders eingerichtet hätte, wenn man das Kapitel von den höhern und geringern Pflichten und dem Zusammenfluß derselben nicht fast ganz übergangen wäre. O Schullehrer!

rer! Schullehrer! wann werdet ihr aufhören an etwas mehr zu denken, als wie ihr das Gedächtniß eurer Schüler beschäftigen wollt. Da sitzen die armen Jungen, und vergiften ihre besten Jahre, daß sie Dinge auswendig lernen, die sie nicht verstehen, die der Lehrer oft selbst nicht, wenigstens nicht zu erklären versteht; und wenn sie nicht den geringsten Vortheil hätten, wenn ihr Herz noch dadurch gebessert würde! Es ist schändlich, daß wir mit Rad und Schwerdt und Strick, oder wie die Insignien des Henkers sonst heißen, ein Gift löschen wollen, das wir gleich in der Geburt ersticken könnten, wenn in den Schulen mehr an Veredelung der Herzen gedacht würde. Zwar würd es zum Theil, aber warum denn nicht im Allgemeinen? warum nicht in den niedrigen Schulen, wo es, wo nicht am nöthigsten, doch wahrlich nicht unnütz wäre. Aber ich muß um Verzeihung bitten, ich schweife aus, ich fühlte zu sehr den Mißbrauch und die Unordnung in Schulen, und ein Fünkchen Feuer kann Lärm machen, muß Lärm machen. Ich will indeß die Erzählung nicht zu lange verschieben.

Der junge Mann von dem ich jetzt rede, hatte ein sehr gutes Gemüth, hatte immer still und sitzsam, gehorsam gegen seine Eltern, liebevoll gegen seine Freunde, und ordentlich gelebt: so daß er der That gar nicht fähig schien, die ihn nachher befeleete. Set

ne



ne Mutter hatte ein böses zänkisches Gemüth, den noch ertrug er ihre oft unedlen Handlungen mit aller Unterwürfigkeit und bestrebte sich in allen Stücken ihr zu gefallen. Seine Liebe zu ihr verleitete ihn sogar zuweilen zu Dingen, die sonst seinem Charakter widersprachen, und ward, wie wir gleich sehn wollen, die Ursach seines nachherigen Unglücks. Er war nämlich mit seiner Mutter an einem Sonntag zur Lust in den Wald, der nicht weit von der Stadt lag, gegangen, und eine Nachbarin von jener war mit ihrer Schwester eben da. Sie waren zusammen Feinde, und freuten sich wechselsweise immer der Gelegenheit sich einander zu ärgern. Die Mutter unsers Jünglings, redte ihre Nachbarin an, man stellte sich erst freundlich, redte von diesem und jenem, fing an zu sticheln, bald zu zanken, und wie es bey solchen Gelegenheiten unter ordinairern Leuten zu geschehn pflegt, vom Schelten kam es bald zu Schlägen.

Ein unglücklich boshafter Stos der Mutter warf ihre Feindin so heftig gegen den Stamm eines Baumes, daß sie in demselben Augenblick todt zur Erde fiel. Ihre Schwester suchte zu entrinnen, und Hülfe herbey zu holen, aber jener unbedachtsame Jüngling hielt es in diesem Augenblick für edel, ein Bösewicht zur Rettung seiner Mutter zu werden, ergrif das Mädchen und tödtete die, die ihn sonst nie beleidiget hatte,

hatte, durch einen gut angebrachten Schlag mit einem Knüttel. So wenig wahr ist's, was man so oft hören muß, niemand fänge mit einer Mordthat an, sondern es wären dann schon andere Verbrechen vorhergegangen. Hier sehen wir sogar kindliche Liebe und Furcht eine Mutter verrathen zu lassen, den Mörder erzeugen. Die That war geschahn; die Thäter standen verzweiflungsvoll da, und wußten nicht, was sie anfangen sollten. Der Sohn besann sich indessen bald, und suchte sich durch die Flucht zu retten. Schon war er auf dem Wege, als er ganz erwachte, und sich seiner unglücklichen Mutter erinnerte, der er gar keinen Dienst geleistet hätte, wenn er sie allein ließ. Er kehrte zurück, und fand sie, wie er sie verlassen hatte; er wandte alle Kräfte an, trug sie fort; aber schon auf der ersten Stunde ihrer Flucht fielen sie der Gerechtigkeit in die Hände. Beyden wurde sogleich der Proceß gemacht; beyde wurden des Todes schuldig gefunden, und enthauptet. Ich glaube — Zwar gewiß wag ichs nicht zu entscheiden; aber ich glaube doch ein vernünftigerer Unterricht in der Religion von den höhern und niedern, wichtigern und minder wichtigen Pflichten würden hier die eine Mordthat verhütet haben.

 1ste Beylage.

 Auszug aus einem teutschen Wörterbuch.

A.

Achtung, Hochachtung ist ein Zeichen, womit die ältere Mode und die neue Mode schwer Geldbeutel plombirt haben.

Aerostatische Kugeln haben sich so geschwinde verbreitet, daß man sie nothwendig entweder zu den recht gescheuten oder recht närrischen Erfindungen rechnen muß. Weil es bey diesen Maschienen sehr auf den Wind ankommt, so konnten sie nirgends besser erfunden werden, als in Frankreich.

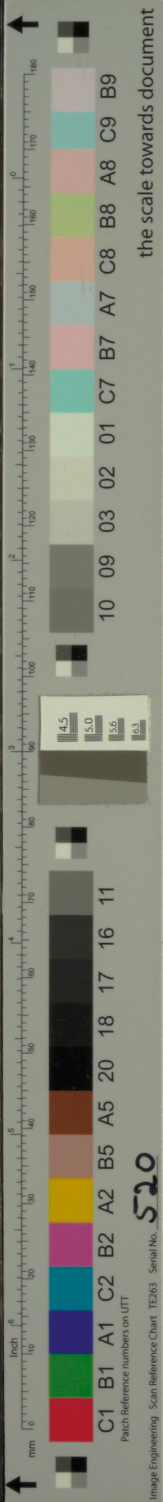
Alt sind unsre meisten Damen nur des Morgens früh, sobald sie aber von der Toilette kommen, sind sie so jung, daß sie Leute anführen können.

Arzt seyn heißt fürtreffliche Gelegenheit haben, einen Mann zu krönen, und noch oben drein von ihm bezahlt zu werden.

Von dieser periodischen Schrift soll vorläufig monatlich nur ein Heft von 2 Bogen erscheinen, gefällt sie aber, so fehlt es nicht an Vorfällen im menschlichen Leben, um monatlich 4 und mehrere Bogen liefern zu können, wozu ich gerne bereitwillig bin. Der Buchhändler, **H. J. Matthiesen**, in Hamburg, auf der Neuenburg, No. 133. wohnend, hat die Hauptcommission übernommen, an diesen belieben sich die Liebhaber gefälligst zu wenden. Auch ist es zu bekommen: bey Herr **Greve** auf der Bleichsbrücke, Herr **Tramburg** und Herr **Rehlender** im Brodschragen. In Lübeck bey dem Herrn **Donatus**, Herrn **M. B. Frank** und Herrn Schullehrer **Nichel Hinr. Bruhns**, In Rendsburg bey dem Herrn Organisten **Martini** und in Otterndorf bey Herrn **Brinkmann**, im Wittmack'schen Schul-Institut.

Der Verfasser.





the scale towards document

63

angebrachten Schlag mit einem
ehr ist's, was man so oft hö-
ge mit einer Mordthat an,
schon andere Verbrechen vor-
en wir sogar kindliche Liebe
er verrathen zu lassen, den
That war geschehn; die Thä-
svoll da, und wußten nicht,
Der Sohn besann sich in-
ich durch die Flucht zu retten.
Bege, als er ganz erwachte,
hen Mutter erinnerte, der er
t hätte, wenn er sie allein ließ.
fand sie, wie er sie verlassen
räfte an, trug sie fort; aber
nde ihrer Flucht fielen sie der
nde. Beyden wurde sogleich
yde wurden des Todes schuldig
ter. Ich glaube — Zwar ge-
scheiden; aber ich glaube doch
richt in der Religion von den
wichtigern und minder wichti-
hier die eine Mordthat verhu-

13te